

Jana Kühl, Sven Wörmer

Aktionsräume in polyzentrischen Stadtregionen – Ein Abbild räumlicher Entgrenzung?

URN: urn:nbn:de:0156-3755204



CC-Lizenz: BY-NC-ND 3.0 Deutschland

S. 217 bis 228

Aus:

Anna Growe, Katharina Heider, Christian Lamker, Sandra Paßlick, Thomas Terfrüchte (Hrsg.)

Polyzentrale Stadtregionen – Die Region als planerischer Handlungsraum

14. Junges Forum der ARL
22. bis 24. Juni 2011 in Dortmund

Arbeitsberichte der ARL 3

Hannover 2012

Jana Kühl, Sven Wörmer

Aktionsräume in polyzentrischen Stadtregionen – Ein Abbild räumlicher Entgrenzung?

Gliederung

- 1 Ökonomische Relevanz aktionsräumlichen Handelns
- 2 Forschungskontext räumlicher Entgrenzung
 - 2.1 Räumliche Ausdifferenzierung von Aktivitätsangeboten
 - 2.2 Raum-zeitliche Rekonfiguration entgrenzter Arbeitswelten
 - 2.3 Begriffssynthese „Regionalisierte Lebensweisen“
- 3 Identifizierung regionalisierter Lebensweisen
 - 3.1 Forschungsfrage und Datenquelle
 - 3.2 Das Untersuchungsgebiet
 - 3.3 Ausprägungen regionalisierter Lebensweisen
 - 3.4 Räumliche Differenzierung der Aktivitätsorte
 - 3.5 Bedeutung des Arbeitsplatzes als Aktivitätsort
- 4 Fazit

Literatur

Zusammenfassung

In polyzentralen Stadtregionen erfährt das aktionsräumliche Handeln durch eine hohe Dichte von Aktivitätsorten bei ubiquitär guter Erreichbarkeit eine ausgeprägte Angebotsvielfalt. Diese „Multioptionalität“ steht in Wechselbeziehung zu raum-zeitlich entgrenzten Handlungsweisen. Es bestehen sowohl immer weniger eindeutige Zeitpunkte und -räume als auch Orte für bestimmte Aktivitäten. Insbesondere im Erwerbsleben kommt es zu einer komplexen Vielfalt raum-zeitlicher Konfigurationen der Arbeits- und Lebensorganisation. Der Aktionsraum weitet sich auf die regionale Maßstabsebene zu regionalisierten Lebensweisen aus. Hierzu trägt insbesondere die räumliche Konfiguration von Wohnort und Arbeitsort bei. Die Distanz zum Arbeitsort weitet den Aktionsraum und synthetisiert somit eine Regionalisierung alltäglicher Lebensweisen. Jedoch zeigen empirische Annäherungen, dass sich im Wesentlichen eine Ausweitung des Radius alltäglicher Wegeketten vollzieht. Die Zahl verschiedener (administrativ abgegrenzter) Orte, die in das aktionsräumliche Handeln eingebunden sind, bleibt gering.

Schlüsselwörter

Entgrenzung – regionalisierte Lebensweisen – Aktionsraum – erwerbsbezogene Alltagsarrangements – Polyzentralität

Abstract

Due to the high density of places of activity which are easily accessible at the same time, polycentric city regions provide multi-faceted offers for its inhabitants. This multioptionality correlates with actions that are spatio-temporally flexible. Traditional periods of time as well as socially defined dates and places lose significance. In particular with regard to working life there is a complex variety of possibilities how to organise the everyday life in terms of time and space. The space of activity is extended to the regional scale and turns into a regionalised way of life. The spatial configuration of living and working places significantly contributes to this phenomenon. The distance to the employment location increases the area of activity, thus synthesising regionalised ways of life. However, empirical surveys illustrate that mainly the radius of everyday mobility extends while the number of the various (administratively defined) places which are frequented remains low.

Keywords

Flexibility – regionalised way of life – activity space – job-related living arrangements – polycentricity

1 Ökonomische Relevanz aktionsräumlichen Handelns

Die ökonomische Relevanz aktionsräumlichen Handelns erschließt sich in erster Linie über die Mobilität ökonomischer Ressourcen, etwa in Form von Humankapital, Kaufkraftpotenzial oder auch in Form fiskalischer Effekte. Des Weiteren lässt sich die Verfügbarkeit ökonomischer Ressourcen als Determinante individueller Mobilitätschancen begreifen, die das aktionsräumliche Handeln maßgeblich einschränken können (Läpple/Mückenberger/Oßenbrügge 2010: 16). In diesem Beitrag wird ökonomische Relevanz jedoch bewusst aus einer mittelbaren Perspektive aufgegriffen. Im Mittelpunkt steht die Bedeutung von Arbeits- und Wohnort für die Ausgestaltung des Aktionsraums. Das aktionsräumliche Handeln liefert hier einen erklärenden Kontext zur Rekonstruktion stadtreptionaler Nachfragemuster, etwa in Hinblick auf die Wahl von Konsum- und Freizeitorten.

Die nachfolgenden Überlegungen gehen aus dem DFG-Projekt „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“¹ hervor. In diesem Beitrag soll mittels Auswertung erster empirischer Ergebnisse die Ausgestaltung von Aktionsräumen in Relation zu den zentralen Ankerpunkten Wohnort und Arbeitsort nachvollzogen werden. Dabei steht die Frage im Fokus der Untersuchung, inwieweit sich in einer polyzentrischen Stadtregion die Aktionsräume von Haushalten netzwerkartig über die Region spannen. Ziel ist es somit, am Beispiel der Stadtregion Köln/Bonn mögliche Ausprägungen sogenannter regionalisierter Lebensweisen zu identifizieren.

¹ Das Forschungsprojekt setzt im Kern bei der Wanderungsmotivforschung an, erweitert diesen Ansatz jedoch durch die Einbindung einer alltagsweltlichen Perspektive auf die Relation von Wohnstandort sowie alltäglicher Lebensführung und beleuchtet somit auch die besondere Komplexität aktionsräumlichen Handelns von Haushalten im Kontext polyzentrischer Stadtregionen. Das Projekt „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“ wird in Kooperation von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn unter Leitung von Prof. Dr. Claus-C. Wiegandt, dem ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Dortmund unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer Danielzyk und dem Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) Leipzig unter der Leitung von Prof. Dr. Sebastian Lentz bearbeitet. Besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Förderung.

2 Forschungskontext räumlicher Entgrenzung

2.1 Räumliche Ausdifferenzierung von Aktivitätsangeboten

Mit der Wohlstandsentwicklung der Nachkriegszeit konnten breite Gesellschaftsschichten von steigenden Mobilitätschancen profitieren (vgl. Beck 1986). Insbesondere die Massenmotorisierung führte zu einem sinkenden Raumwiderstand und einer erhöhten Reichweite von Aktionsräumen (Läpple/Mückenberger/Oßenbrügge 2010: 11). Als Konsequenz hieraus erfolgt eine funktionale Entmischung auf stadtreptionaler Ebene. Suburbanisierungsprozesse bedingen ein Auseinanderfallen von Wohnort und anderen Aktivitätsorten, wodurch zwangsläufig eine höhere Mobilität induziert wird. Mit der räumlichen Verlagerung ehemals städtischer Funktionen in das städtische Umland wandelt sich schließlich auch das Angebotsspektrum. Suburbia ist nicht mehr nur Wohnstandort, sondern entwickelt eine Eigendynamik und stellt gleichermaßen wie auch die Kernstädte Arbeitsplätze und Angebote für Freizeit und Konsum bereit.

Im Kontext polyzentrischer Stadtregionen sind funktionale Verflechtungen in charakteristischer Weise ausgeprägt. Die räumliche Dichte mehrerer Zentren und Zentralitäten in Kernstadt und Umland ermöglicht die Erreichbarkeit verschiedenster Aktivitätsorte und damit eine erhöhte regionale Angebotsvielfalt. Neben den ursprünglichen zentripetalen Beziehungen zwischen Umland und Kernstadt entwickeln sich somit weitaus komplexere innerregionale Verflechtungsmuster und tangentialer Querverbindungen (Beier/Matern 2007: 1). Eine mögliche Konsequenz hieraus ist, dass das Wohnquartier und auch die Kernstadt als territoriale Bezugseinheit an Bedeutung verlieren. Räumliche Nähe spielt insbesondere in polyzentrischen Stadtregionen durch ubiquitär gute Erreichbarkeit eine untergeordnete Rolle. Hierdurch können „weiche“ Motive eine höhere Gewichtung für die Wahl des geeigneten Aktivitätsorts erlangen. Die Stadtregion bietet eine Vielzahl an Kristallisationspunkten, durch die alltägliche Aktionsräume nicht nur auf der regionalen Maßstabebene ausgedehnt, sondern zugleich deutlich stärker differenziert werden (Schmitz 2001: 23, 189; Beier/Matern 2007: 29).

2.2 Raum-zeitliche Rekonfiguration entgrenzter Arbeitswelten

Die beschriebene Ausdifferenzierung aktionsräumlichen Handelns greift ineinander mit Differenzierungsprozessen spätmoderner Gesellschaften. Die fordistische Arbeitsorganisation erlaubte eine räumliche (wie auch mentale) Trennung von Wohnort und Arbeitsort. Demgegenüber bringt die Spätmoderne heterogenere funktionsräumliche Verflechtungen hervor, bedingt durch neue Anforderungen an die alltägliche Lebensführung. Pohl (2009: 20) spricht hierbei von mehrdimensionalen Veränderungen, die raumstrukturell und zeitstrukturell zum Tragen kommen und versucht, die identifizierte Mehrdimensionalität mittels der Begriffe Flexibilisierung, Fragmentierung, Beschleunigung und Entgrenzung greifbar zu machen. In Bezug auf die Ausgestaltung von alltäglichen Mobilitätsmustern ist insbesondere der Begriff der Entgrenzung heranzuziehen.

Der Terminus Entgrenzung versucht gesellschaftliche Phänomene des gegenwärtigen sozioökonomischen Wandels greifbar zu machen und bezieht sich dabei im Kern auf eine „Infragestellung bislang konstituierter gesellschaftlicher Grenzziehungen“ (von Streit 2011: 20), wobei insbesondere die Grenzverschiebung zwischen Arbeitswelt und Privatleben betrachtet wird. Entgrenzung meint dabei, dass sowohl immer weniger eindeutige Zeitpunkte und -räume als auch Orte für bestimmte Aktivitäten bestehen (Jurczyk 2007: 160). Kollektive Zeitmuster der fordistisch-tayloristischen Normarbeit wie auch die strikte Grenzziehung zwischen Arbeitswelt und der privaten Lebenswelt weichen zunehmend

auf. Verantwortlich hierfür ist eine wachsende Pluralität von Beschäftigungsformen, eine Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten sowie eine Deregulierung von Arbeitsverhältnissen (Häußermann/Läpple/Siebel 2008: 175). Im Übergang zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft, deren Kapital auf Kreativität und Wissen basiert, ist insbesondere in leitenden, wissensbasierten oder kreativschöpfenden Tätigkeiten ein Ineinandergreifen der privaten und arbeitsweltlichen Sphären zu beobachten. Geistig-kreative Prozesse und leitende Tätigkeiten lassen sich nicht in Normalarbeitszeiten regulieren. Vielmehr folgt eine Verbetrieblichung der Lebensführung sowie eine Subjektivierung der Arbeit, wonach Arbeit in der subjektiven Identitätskonstruktion verankert wird (Läpple/Stohr 2008: 32 ff.).

Als Konsequenz der beschriebenen Entgrenzung von Arbeits- und Lebenswelten resultieren hieraus zunehmend komplexere raum-zeitliche Organisationsformen der alltäglichen Lebensführung (Häußermann/Läpple/Siebel 2008: 175). Entgrenzung wird in diesem Zusammenhang als Handlungsweise verstanden, die sich im Wesentlichen über die raum-zeitliche Ausdifferenzierung des Aktionsraums definieren lässt. Das Zeitbudget der Alltagsorganisation wird zur knappen Ressource, die Zeitgestaltung jedoch in raum-zeitlicher Perspektive deutlich flexibler, da losgelöst von kollektiven Zeitstrukturen der fordistischen Gesellschaft (Jurczyk 2007: 172 f.). Dies lässt vermuten, dass das Aufsuchen von Aktivitätsorten weniger stark institutionell gebundenen Orten und Zeiten folgt, sondern sich stattdessen nach der Nutzung adäquater Gelegenheiten richtet und somit eine Ausdifferenzierung des Aktionsraums in räumlicher wie auch zeitlicher Perspektive vorangetrieben wird. An dieser Stelle erlangt der Kontext polyzentrischer Raumstrukturen besondere Relevanz für die Analyse aktionsräumlichen Handelns, da hier eine außerordentliche Multioptionalität von Aktivitätsorten und Gelegenheiten identifiziert werden kann. So ist zu betrachten, inwieweit innerhalb dieser polyzentrischen Raumstrukturen tatsächlich entgrenztes Alltagshandeln zu finden ist und in welcher Weise die identifizierten Raumstrukturen hierzu beitragen.

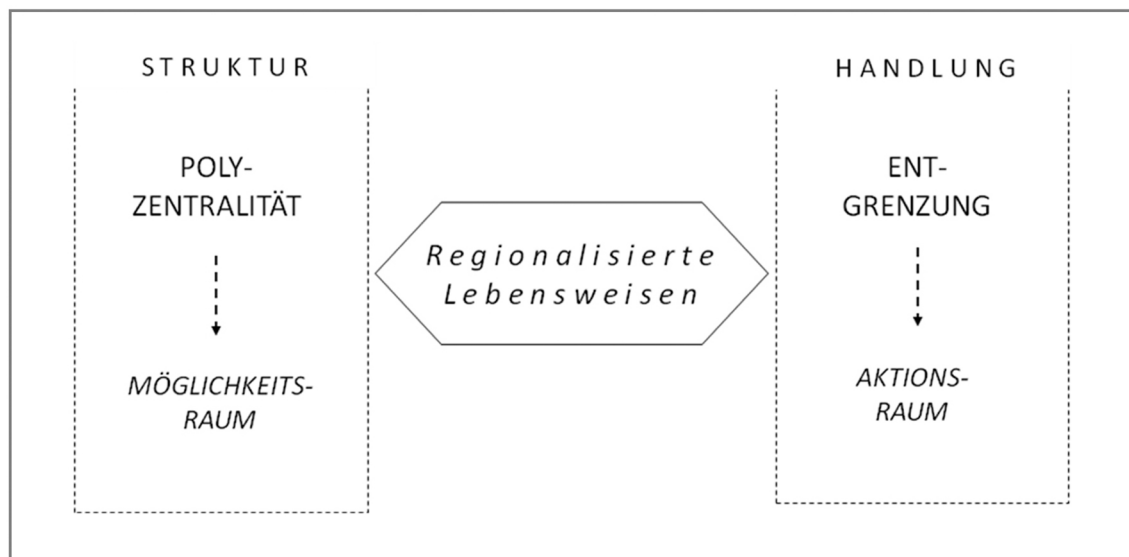
2.3 Begriffssynthese „Regionalisierte Lebensweisen“

Um sich der Kausalität von polyzentrischen Raumstrukturen und räumlich entgrenztem Alltagshandeln zu nähern, wird hier Anthony Giddens (1997) mit seinen Annahmen zur Dualität von System und Struktur herangezogen. Unter Struktur versteht er Raum und Zeit überdauernde Regeln und Ressourcen als Bestandteile gesellschaftlicher Institutionen. Ein System hingegen bezieht sich auf das Geflecht routinierter oder institutionalisierter Handlungen (Giddens 1997: 77). Nach Giddens bedingen sich Struktur und System bzw. Handlungen wechselseitig als dynamisches System, Änderungen der Struktur bedingen auch Änderungen des Systems. Jedoch sieht Giddens Struktur auf gesellschaftliche Konstitutionen beschränkt. Räumliche Ausprägungen wie etwa polyzentrische Raumstrukturen sieht er hingegen nicht als handlungsstrukturierendes Element. Handlungen scheinen selbstverständlich lokalisiert (Löw 2001: 37). Hier setzt Martina Löw mit ihren Überlegungen zur Konstruktion des Raums an. Löw (2001: 152 ff.) transferiert den Ansatz von Giddens auf eine Dualität von Handlung und Raum, um somit gerade die wechselseitige Bedingtheit von räumlichen Strukturen und Handlungen zu erfassen. Dabei versteht Löw (2001: 167) räumliche Strukturen als Teilmenge gesellschaftlicher Strukturen, wonach diese gleichermaßen institutionell verankert sind und das Handeln nach gesellschaftlichen Regeln strukturieren. Zugleich reproduziert das auf diese Weise strukturierte Handeln bestimmte räumliche Strukturen.

Übertragen auf das Phänomen der Entgrenzung wäre demnach anzunehmen, dass entgrenzte Handlungsweisen räumliche Strukturen (re-)produzieren und dass diese

räumlichen Strukturen wiederum bestimmte, eben entgrenzte, Handlungsweisen (re-)produzieren. Polyzentralität und Entgrenzung bedingen sich demnach gegenseitig. Genauer lässt sich eine Dualität von entgrenztem Alltagshandeln und den Möglichkeitsräumen polyzentrischer Stadtregionen konzeptualisieren (vgl. Abb. 1). Geht man nun einen Schritt weiter, können als Resultat dieser Dualität regionalisierte Lebensweisen ausgemacht werden. Diese sind zu verstehen als regional ausgeweitete Alltagswelten im Sinne einer alltäglichen Regionalisierung. Hierunter ist nach Weichhart (2009: 13) „die Ausweitung sozioökonomischer Interaktionsstrukturen auf die regionale Maßstabsebene“ zu verstehen. Der Wohnort ist nicht selbstverständlich auch Arbeitsort. Der Arbeitsort wie auch andere Aktivitätsorte, etwa für Konsum, Freizeit oder soziale Kontakte, sind auf regionaler Bezugsebene verortet (Weichhart 2009: 5). Dabei ist die Region nicht als Gebietskörperschaft abzugrenzen, sondern geht als Resultat der alltäglichen Regionalisierung hervor. In einem dynamischen Prozess des alltäglichen „Geographie-Machens“ wird ein sich stetig wandelndes Verständnis der Region produziert (vgl. Werlen 1997). Es bleibt zu hinterfragen, in welcher Weise sich die konzeptualisierten regionalisierten Lebensweisen tatsächlich ausprägen und empirisch identifizieren lassen.

Abb. 1: Regionalisierte Lebensweisen als Resultat von Handlung und Struktur



3 Identifizierung regionalisierter Lebensweisen

3.1 Forschungsfrage und Datenquelle

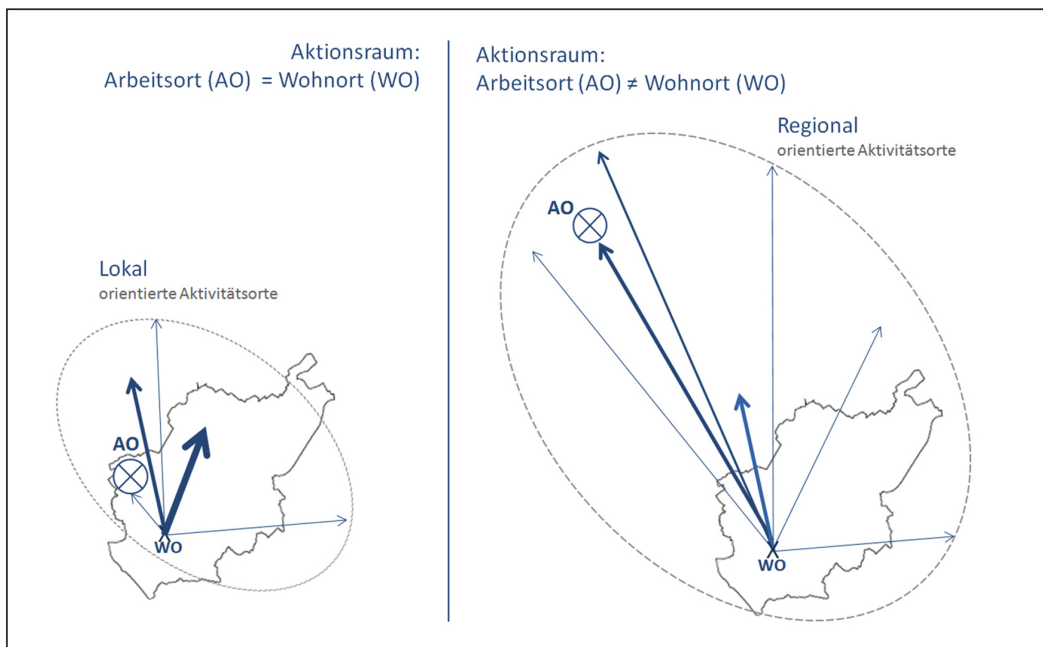
Im Mittelpunkt alltagsweltlicher Betrachtungen stehen Wohnort und Arbeitsort als „organische Pole des alltäglichen Lebens“ (Hartke 1948: 174). Auch in der Gegenwartsgesellschaft ist der Wohnstandort zentraler Ankerpunkt der Alltagsmobilität und entscheidet damit maßgeblich über die Ausgestaltung des aktionsräumlichen Handelns (Weichhart 2009: 5). Jedoch ergibt sich eine zunehmend „komplexe Vielfalt raumzeitlicher Konfigurationen der Arbeits- und Lebensorganisation“ (Läpple/Mückenberger/Oßenbrügge 2010: 13). Diese raum-zeitlichen Konfigurationen sind als Ausdruck regionalisierter Lebensweisen empirisch zu prüfen.

Der Arbeitsort ist als determiniertes Ziel alltäglicher Lebenspraxis zu begreifen und birgt dabei zugleich einen gewissen Zwang zu (mehr oder minder) regelmäßiger Raumüberwindung. Mit dieser Eigenschaft verspricht der Arbeitsort einen Beitrag zur Strukturierung des aktionsräumlichen Handelns zu leisten und liefert somit einen geeigneten

■ Aktionsräume in polyzentrischen Stadtregionen – Ein Abbild räumlicher Entgrenzung?

Kontext für die Suche nach Ausprägungen regionalisierter Lebensweisen. So ist davon auszugehen, dass sich bei einem räumlichen Auseinanderfallen von Wohnort und Arbeitsort der Aktionsraum über beide Ankerpunkte aufspannt und sich somit über einen größeren Ausschnitt einer Region erstreckt (vgl. Abb. 2). Daraus ließe sich wiederum ableiten, dass bei einer räumlichen Trennung von Wohnort und Arbeitsort von einer verstärkten Ausprägung regionalisierter Lebensweisen auszugehen ist, denn in das aktionsräumliche Handeln wird eine größere Anzahl verschiedener Orte der Region eingebunden. Dieser Annahme folgend soll mittels primärstatistischer Daten der Frage nachgegangen werden, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Lage des Arbeitsorts und dem Ausmaß regionalisierter Lebensweisen besteht. So ist zum einen zu hinterfragen, ob tatsächlich eine Ausdehnung des Aktionsraums erfolgt und ob eine Ausprägung regionalisierter Lebensweisen zum anderen gleichzeitig einhergeht mit einer größeren räumlichen Differenzierung des Aktionsraums bzw. einer höheren Anzahl verschiedener punktuell aufgesuchter Aktivitätsorte.

Abb. 2: Aktionsraum in Abhängigkeit von Wohn- und Arbeitsort



Die herangezogenen primärstatistischen Daten stammen aus einer schriftlichen Befragung, die zwischen März und April 2011 in der Region Köln/Bonn durchgeführt wurde. In fünf verschiedenen Wohnquartieren der Region wurden jeweils zwischen 1.000 und 2.000 Haushalte befragt. Im Folgenden wird exemplarisch auf Daten zu einem von fünf Untersuchungsgebieten der Region Köln/Bonn zurückgegriffen. Das Untersuchungsgebiet liegt in der Mittelstadt Niederkassel, in der im gleichnamigen Stadtteil knapp 2.000 Haushalte befragt wurden. Die Ausschöpfungsquote der Befragung liegt bei rund 18%, sodass 355 Fragebögen in die Auswertung mit einfließen.²

² Die dargestellten Ergebnisse stellen lediglich einen Ausschnitt laufender Projektarbeiten dar. Im weiteren Verlauf des Projekts werden empirische Daten zu jeweils fünf verschiedenen Quartieren der drei polyzentrischen Stadtregionen Leipzig/Halle, Köln/Bonn und dem östlichen Ruhrgebiet vergleichend gegenübergestellt. Zudem werden mittels qualitativer Interviews erwerbsbezogene Alltagsarrangements und regionalisierte Lebensweisen im Kontext polyzentrischer Raumstrukturen nachvollzogen.

3.2 Das Untersuchungsgebiet

Die Stadt Niederkassel liegt auf rechtsrheinischer Seite im Rhein-Sieg-Kreis im Zentrum der Region Köln/Bonn. Die Innenstädte von Köln und Bonn liegen in einer Entfernung von rund 15 km bzw. rund 12 km Luftlinie. Niederkassel zählte 2010 etwa 37.500 Einwohner. Der seit Langem positive Wanderungssaldo der Stadt setzte sich in den vergangenen Jahren, wenn auch mit leicht abgeschwächter Dynamik, kontinuierlich fort. Die Stadt profitiert damit von einer anhaltenden Suburbanisierung innerhalb der Region. Der insgesamt suburbane Charakter der Stadt zeigt sich zudem in einem hohen Auspendleranteil erwerbstätiger Personen vor allem in die Oberzentren Köln und Bonn sowie in andere Städte und Gemeinden der Region (Urbanczyk 2006: 80 ff.). Das Untersuchungsgebiet in Niederkassel erscheint daher besonders geeignet für die Erforschung eines möglichen Zusammenhangs zwischen der Lage des Arbeitsorts und dem Ausmaß der Regionalisierung der Aktionsräume.

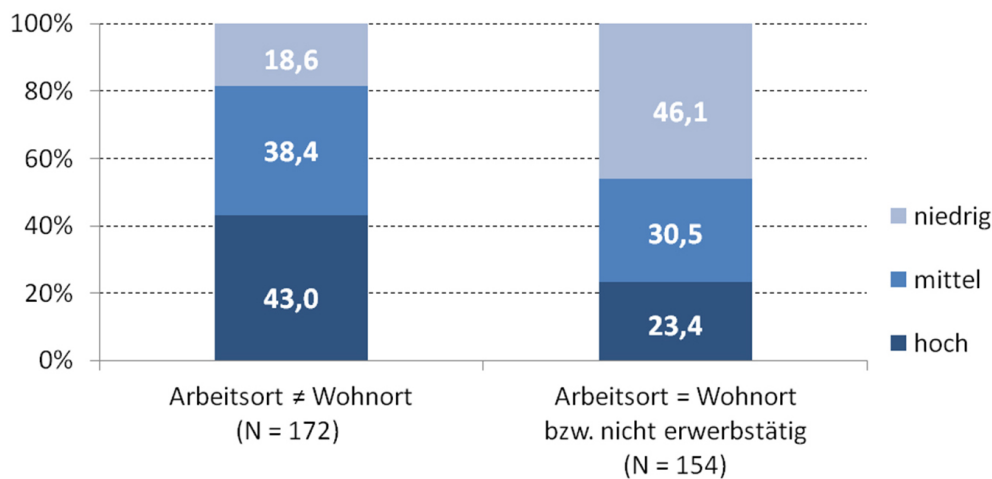
3.3 Ausprägungen regionalisierter Lebensweisen

Um die Ausprägung regionalisierter Lebensweisen zu erfassen, wurde im Rahmen der schriftlichen Befragung das aktionsräumliche Handeln abgefragt. Die Befragten wurden gebeten, für elf verschiedene Aktivitäten anzugeben, ob und an welchen Orten diese ausgeübt werden. Es handelt sich dabei zum einen um alltägliche Aktivitäten, wie der Lebensmitteleinkauf, Sport und das Treffen von Freunden oder Bekannten, zum anderen um Aktivitäten wie ein Frisör- und Zahnarztbesuch oder die Teilnahme an Kultur- und Musikveranstaltungen. Für jede der elf Aktivitäten konnte angegeben werden, ob diese im eigenen Stadtteil und/oder in anderen Stadtteilen von Niederkassel und/oder in anderen Städten und Gemeinden außerhalb von Niederkassel ausgeübt werden. In den Kategorien „Andere Stadtteile von Niederkassel“ und „Andere Städte/Gemeinden“ sollten konkrete (Aktivitäts-)Orte genannt werden.

Entscheidend für das Ausmaß der Regionalisierung der Lebensweise sind die Angaben in der Kategorie „Andere Städte/Gemeinden“, denn die hier genannten Aktivitätsorte entfallen auf die regionale Ebene. Die Angaben in den Kategorien „Im eigenen Stadtteil“ und „In anderen Stadtteilen von Niederkassel“ berühren hingegen vielmehr die lokale Ebene und sollen daher in diesem Forschungskontext keine Berücksichtigung finden. Das Ausmaß der Regionalisierung des aktionsräumlichen Handelns kann nun anhand der Anzahl an Nennungen in der Kategorie „Andere Städte/Gemeinden“ und somit über die Häufigkeit von Aktivitätsorten außerhalb der Stadt Niederkassel ermittelt werden. Entsprechend der Anzahl an Ortsnennungen lässt sich für jede der befragten Personen der Grad der Regionalisierung der Lebensweise in Bezug auf das aktionsräumliche Handeln als niedrig, mittel oder hoch charakterisieren. Demnach wäre beispielsweise der Grad der Regionalisierung einer Person als hoch anzunehmen, wenn bezogen auf alle elf Aktivitäten durchschnittlich zwei bis drei Ortsnennungen in der Kategorie „Andere Städte/Gemeinden“ gemacht wurden, da pro Aktivität maximal drei Ortsnennungen möglich waren. Die entsprechende Person führt offenbar auch häufiger bestimmte Aktivitäten außerhalb des Wohnorts Niederkassel aus. Die Forschungshypothese in diesem Kontext lautet, dass ein Zusammenhang zwischen der Lage des Arbeitsorts und dem Ausmaß der Regionalisierung der Lebensweise in der Hinsicht besteht, dass die räumliche Trennung der Funktionen Wohnen und Arbeiten mit einer stärkeren Regionalisierung der Aktivitätsorte einhergeht. So wird vermutet, dass durch einen Arbeitsplatz außerhalb der Wohngemeinde häufiger Aktivitäten auch am Ort der Arbeit, in benachbarten Städten und Gemeinden des Arbeitsorts sowie an Orten entlang des Pendelwegs zwischen Wohn- und Arbeitsort ausgeübt werden.

Für die Überprüfung der Hypothese wird der Grad der Regionalisierung getrennt für die Personengruppen „Arbeitsort entspricht dem Wohnort“ und „Arbeitsort entspricht nicht dem Wohnort“ ermittelt (vgl. Abb. 3). Zu der Gruppe der Personen, deren Arbeitsplatz sich in Niederkassel befindet, wurden zusätzlich die Nicht-Erwerbstätigen hinzugenommen. Dies birgt unweigerlich die Gefahr altersstruktureller Verzerrungen, da insbesondere Rentner dieser Gruppe zugeordnet werden. Unter der Zielsetzung der Analyse des Aktionsraums erscheint die vorgenommene Gruppierung insofern gerechtfertigt, als bei Nicht-Erwerbstätigen ebenso wie bei Personen mit einem Arbeitsplatz in Niederkassel kein Arbeitsort außerhalb des Wohnorts vorliegt, der als zweiter Ankerpunkt das aktionsräumliche Handeln im Alltagsleben maßgeblich beeinflussen könnte.

Abb. 3: Grad der Regionalisierung in Abhängigkeit von der Lage des Arbeitsorts (in %)



Anhand von Abbildung 3 wird deutlich, dass die Gruppe der Personen, bei denen die Funktionen Wohnen und Arbeiten räumlich getrennt sind, deutlich mehr Befragte enthält, deren aktionsräumliches Handeln als hoch regionalisiert bezeichnet werden kann. Umgekehrt zeichnet sich die Personengruppe mit einer räumlichen Einheit von Wohnen und Arbeiten bzw. der Nicht-Erwerbstätigen dadurch aus, dass der Aktionsraum fast jedes zweiten Befragten (46,1%) als niedrig regionalisiert zu charakterisieren ist, da im Hinblick auf das aktionsräumliche Handeln seltener Aktivitätsorte außerhalb der Stadt Niederkassel genannt werden. Dieses Ergebnis scheint folglich die These eines Zusammenhangs zwischen der Lage des Arbeitsorts und dem Grad der Regionalisierung der Lebensweise zu bestätigen, denn die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten geht mit einer stärkeren Regionalisierung des Aktionsraums einher³.

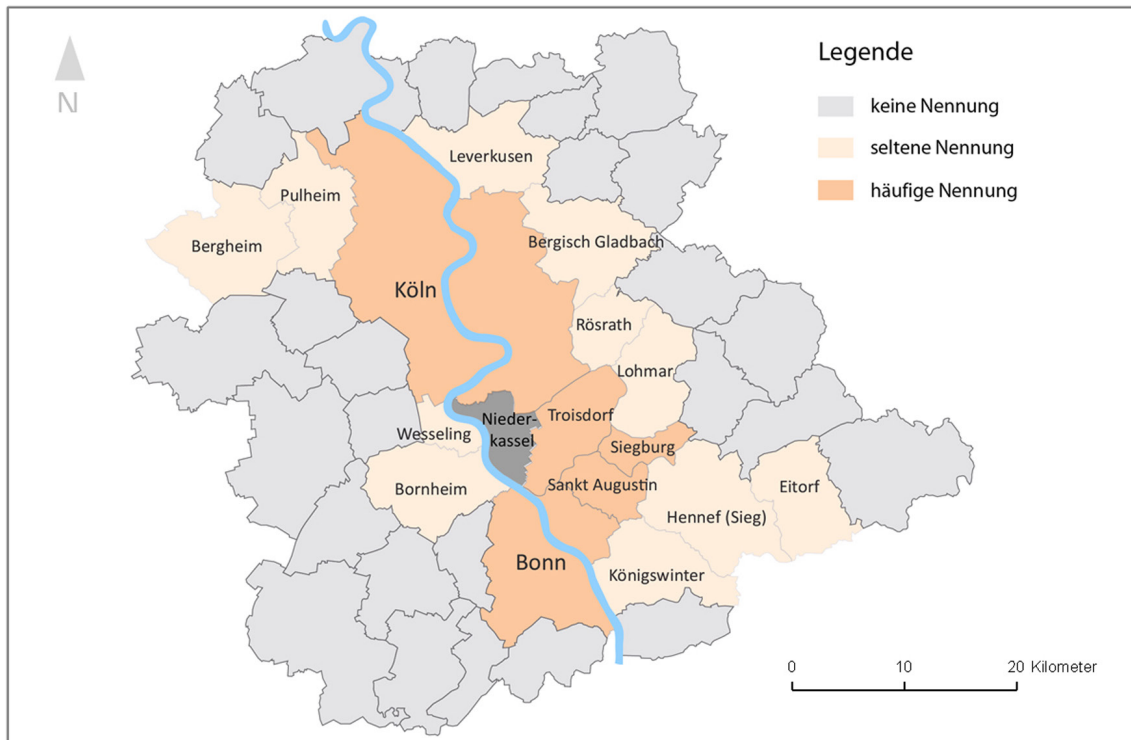
3.4 Räumliche Differenzierung der Aktivitätsorte

Nachdem zuvor das Ausmaß der Regionalisierung der Aktionsräume untersucht wurde, sollen im Folgenden die sich aus der Lage der genannten Aktivitätsorte ergebenden räumlichen Muster analysiert werden. In Anlehnung an das im vorherigen Kapitel erzielte Ergebnis stellt sich die Frage, inwiefern sich die räumliche Ausprägung der Aktionsräume

³ Berechnungen zum statistischen Zusammenhang zwischen der Lage des Arbeitsorts und dem Grad der Regionalisierung ergeben einen Korrelationskoeffizienten nach Spearman von 0,29. Dieser scheint somit auf einen eher schwächeren Zusammenhang hinzuweisen, sodass sich die These statistisch nicht abschließend bestätigen lässt. Daneben ergibt sich eine leicht schwächere Korrelation zwischen Regionalisierungsgrad und zentralen Strukturdaten, wie dem Haushaltseinkommen und dem Alter, sowie eine äußerst schwache Korrelation mit den Merkmalen Bildung und Geschlecht. Auch anhand weiterer Faktoren konnte so zunächst kein dominierender Faktor zur Ausprägung des Regionalisierungsgrads ausgemacht werden.

bei Personen unterscheidet, deren Arbeitsplatz in Niederkassel bzw. außerhalb Niederkassels liegt. In diesem Zusammenhang wird vermutet, dass die Gruppe der Personen mit einem Arbeitsplatz außerhalb des Wohnorts Niederkassel einen räumlich stärker ausgedehnten Aktionsraum aufweist. Darüber hinaus besteht die Vermutung, dass eine größere Anzahl verschiedener Aktivitätsorte in das aktionsräumliche Handeln eingebunden ist als bei den Befragten mit einem Arbeitsort in Niederkassel bzw. bei den Nicht-Erwerbstätigen. Abbildung 4 zeigt dazu die Lage der von allen befragten Niederkasseler genannten Aktivitätsorte in der Region Köln/Bonn.

Abb. 4: Lage der genannten Aktivitätsorte der Befragten in Niederkassel



Quelle: Eigene Darstellung; geometrische Grundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie

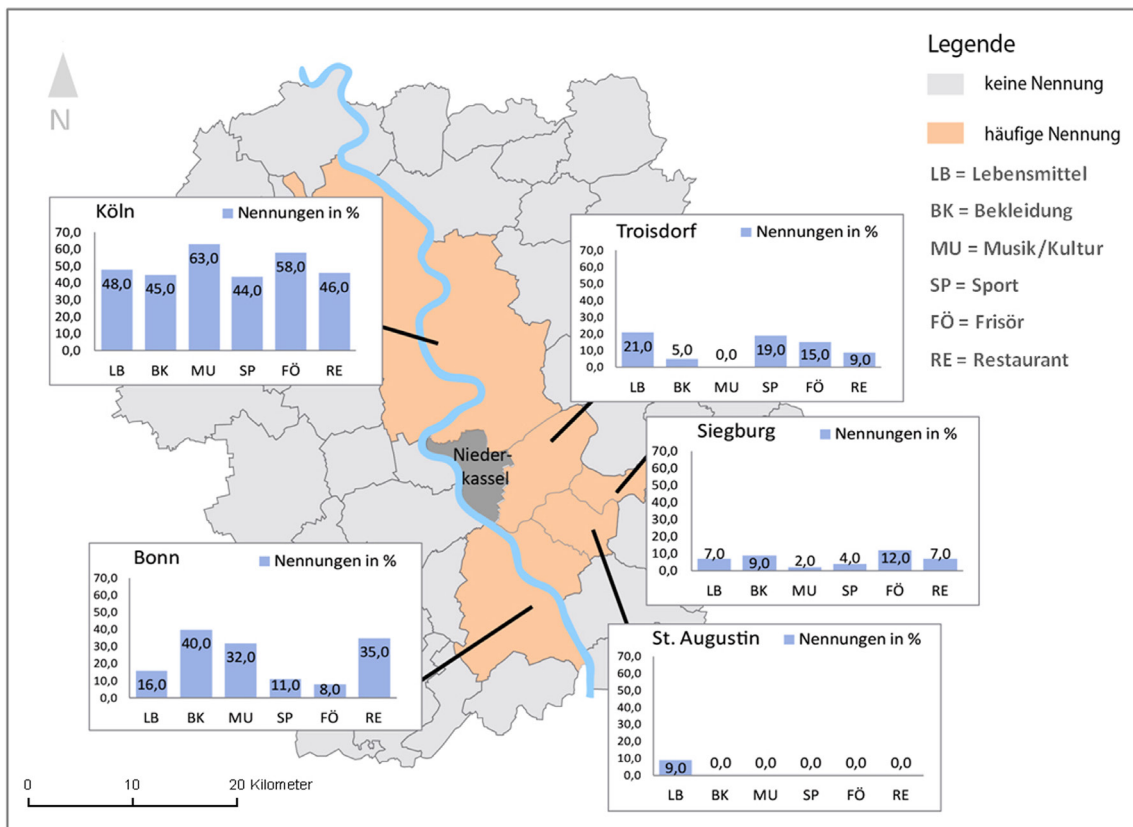
Als Ergebnis zeigt sich, dass die von beiden untersuchten Personengruppen (Arbeitsort in Niederkassel/Arbeitsort außerhalb von Niederkassel) genannten Aktivitätsorte nahezu identisch sind und folglich in einer Abbildung dargestellt werden können. Die hell eingefärbten Gemeinden geben sehr seltene Nennungen bzw. Einzelnennungen wieder und sind daher zu vernachlässigen. Größere Bedeutung haben allein die fünf dunkler gefärbten Gemeinden, die von beiden Personengruppen häufig genannt werden. Dabei handelt es sich um die Oberzentren Köln und Bonn, die Mittelzentren Siegburg und Troisdorf sowie um die Gemeinde Sankt Augustin. Überraschend ist dabei zum einen, dass bei den befragten Niederkasseler insgesamt nur fünf Orte eine entscheidende Rolle im Hinblick auf das aktionsräumliche Handeln einnehmen, wobei jedoch die Häufigkeit der Nutzung variieren kann. Zum anderen bestätigt sich die These nicht, dass Personen mit räumlicher Trennung von Wohnen und Arbeiten einen stärker differenzierten Aktionsraum aufweisen. Der Aktionsraum dieser Personengruppe ist weder räumlich stärker ausgedehnt und damit größer, noch werden gänzlich andere Aktivitätsorte genannt. Die Aktionsräume beider Gruppen weisen eine räumlich geringe Ausdehnung auf und schließen überwiegend benachbarte Städte und Gemeinden ein. Abgesehen von den Innenstädten in Köln und Bonn ist die starke Konzentration der aktionsräumlichen Le-

bensweise auf die rechtsrheinische Seite der Region Köln/Bonn besonders auffallend. Der Rhein stellt offenbar eine größere Barriere für das aktionsräumliche Handeln dar.

3.5 Bedeutung des Arbeitsplatzes als Aktivitätsort

In einer abschließenden Betrachtung soll untersucht werden, welche Rolle der Arbeitsort als Aktivitätsort spielt. Dabei stellt sich die Frage, ob dieser lediglich im Sinne der Funktion Arbeiten genutzt wird oder vielmehr einen wichtigen Aktivitätsort im Hinblick auf das aktionsräumliche Handeln der Personen einnimmt. Für die Analyse werden ausschließlich Befragte herangezogen, deren Arbeitsplatz sich in Köln befindet. Ziel ist es nun zu untersuchen, welche Bedeutung Köln als Aktivitätsort für diese Personengruppe hat. Abbildung 5 zeigt dazu die von den in Köln arbeitenden Befragten benannten Aktivitätsorte.

Abb. 5: Aktivitätsorte der Befragten mit einem Arbeitsplatz in Köln



Quelle: Eigene Darstellung; geometrische Grundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie

Anhand der in Abbildung 5 dargestellten Diagramme lässt sich für sechs der elf abgefragten Aktivitäten jeweils ablesen, wie häufig ein bestimmter Aktivitätsort, der außerhalb der Wohngemeinde Niederkassel liegt, von den Befragten genannt wurde. Als Ergebnis zeigt sich, dass bei den Personen mit Arbeitsplatz in Köln durchschnittlich 50% der Ortsnennungen in der Kategorie „Andere Städte/Gemeinden“ auf die Stadt Köln entfallen. Mit durchschnittlich 25% bzw. 12,5% der Nennungen erreichen zudem die Städte Bonn und Troisdorf noch eine gewisse Bedeutung als Aktivitätsorte. Die sonst von allen befragten Niederkassellern noch häufiger genannten Orte Siegburg und Sankt Augustin erlangen bei der hier untersuchten Personengruppe kaum noch eine Bedeutung. Somit zeigt sich, dass Befragte mit einem Arbeitsplatz in Köln die Stadt nicht nur als Arbeits-, sondern offensichtlich insgesamt als wichtigen Aktivitätsort nutzen, sofern sie die Aktivitäten außerhalb Niederkassels durchführen.

4 Fazit

Erste Untersuchungen, die darauf abzielen, die Regionalisierung der Lebensweisen in polyzentrischen Stadtregionen über das aktionsräumliche Handeln zu erklären, weisen auf einen Zusammenhang zwischen der Lage des Arbeitsorts und dem Ausmaß der Regionalisierung hin. Liegt der Arbeitsort außerhalb der Wohngemeinde, werden Daseinsgrundfunktionen wie Versorgung/Konsum und Freizeit/Erholung häufiger auch an Orten außerhalb der eigenen Wohngemeinde ausgeübt. Dabei zeigt sich jedoch, dass die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten nicht zwangsläufig mit einer stärkeren räumlichen Ausdehnung des Aktionsraums einhergehen muss.

Im Falle des Untersuchungsgebiets Niederkassel handelt es sich bei den Aktivitätsorten vor allem um rechtsrheinisch gelegene Nachbargemeinden mit guter Erreichbarkeit, sodass die Aktionsräume eine geringe räumliche Ausdehnung aufzuweisen scheinen. Zudem werden mit gerade einmal fünf Gemeinden nur sehr wenige Aktivitätsorte häufiger genannt. Der Aktionsraum beschränkt sich demnach überwiegend (administrativ betrachtet) auf einzelne Gemeinden und spannt sich keineswegs netzwerkartig über die Region. Dabei ist der Arbeitsort außerhalb der Wohngemeinde Niederkassel häufig auch ein wichtiger Aktivitätsort der Befragten, wonach dem Arbeitsort die Bedeutung eines wichtigen Ankerpunkts im Rahmen des aktionsräumlichen Handelns zuzukommen scheint. Abschließend wird vermutet, dass auch in den übrigen vier Untersuchungsquartieren der Region Köln/Bonn die Aktionsräume der Haushalte eine eher geringe räumliche Ausdehnung auf wenige benachbarte Gemeinden aufweisen.

Literatur

- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.
- Beier, M.; Matern, A. (2007): Stadt-Umland-Prozesse und interkommunale Zusammenarbeit. Stand und Perspektiven der Forschung. Hannover. = Arbeitsmaterial der ARL, Nr. 332.
- Giddens, A. (1997): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main/New York.
- Häußermann, H.; Läßle, D.; Siebel, W. (2008): Stadtpolitik. Frankfurt am Main.
- Hartke, W. (1948): Gliederungen und Grenzen im Kleinen. In: Erdkunde 2, 4, 174-179.
- Jurczyk, K. (2007): Geschlechterverhältnisse und Alltagsarrangements – Neue Konturen der Teilung von Zeit und Arbeit. In: Mückenberger, U.; Timpf, S. (Hrsg.): Zukünfte der europäischen Stadt. Ergebnisse einer Enquete zur Entwicklung und Gestaltung urbaner Zeiten. Wiesbaden, 159-214.
- Läßle, D.; Mückenberger, U.; Oßenbrügge, J. (2010): Vorwort: Die Gestaltung der Raum-Zeit-Muster „postfordistischer“ Stadtquartiere. Zu diesem Buch. In: Läßle, D.; Mückenberger, U.; Oßenbrügge, J. (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis. Opladen, 9-23.
- Läßle, D.; Stohr, H. (2010): Arbeits- und Lebenswelten im Umbruch – Herausforderungen für die Entwicklung sozialer Infrastruktur in Stadtquartieren. In: Läßle, D.; Mückenberger, U.; Oßenbrügge, J. (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis. Opladen, 27-44.
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.
- Pohl, T. (2009): Entgrenzte Stadt. Räumliche Fragmentierung und zeitliche Flexibilisierung in der Spätmoderne. Bielefeld.
- Schmitz, S. (2001): Revolutionen der Erreichbarkeit. Gesellschaft, Raum und Verkehr im Wandel. Opladen. = Stadtforschung aktuell, Band 83.
- von Streit, A. (2011): Entgrenzter Alltag – Arbeit ohne Grenzen? Das Internet und die raumzeitlichen Organisationsstrategien von Wissensarbeitern. Bielefeld.

■ Aktionsräume in polyzentrischen Stadtregionen – Ein Abbild räumlicher Entgrenzung?

- Urbanczyk, R. (2006): Zur Frage der Reurbanisierung – Das Comeback der Stadt in Nordrhein-Westfalen? Eine sekundärstatistische Analyse der demografischen Entwicklung in NRW und ihre Rahmenbedingungen. Dortmund.
- Weichhart, P. (2009): Multilokalität. Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: Informationen zur Raumentwicklung 1/2, 1-14.
- Werlen, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierung. Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. Stuttgart. = Erdkundliches Wissen, Band 119.

Autoren

Sven Wörmer (*1979) hat Geographie, Wirtschaftsgeographie, Volkswirtschaftslehre und Soziologie (M. A.) an der RWTH Aachen studiert. Seit 2010 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Stadt- und Regionalforschung am Geographischen Institut der Universität Bonn. Zurzeit arbeitet er im DFG-Projekt „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“. Einen Schwerpunkt seiner Forschungen stellen Untersuchungen zum soziodemographischen Wandel, zu räumlicher Mobilität und zu lokalen Wohnungsmärkten dar.

Jana Kühl (*1984) hat Geographie, Soziologie und öffentliches Recht an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel studiert (Dipl.-Geogr.). Seit 2010 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsfeld Regionalisierung des Städtischen am Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) in Dortmund. Zurzeit arbeitet sie in dem DFG-Projekt „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind soziokulturelle Aspekte der Stadt- und Regionalentwicklung, Wohnstandortentscheidungen und regionalisierte Lebensweisen.